

glauben, daß es mit Religion und moralischen Grundsätzen keine Gefahr bei ungleichen Verbindungen giebt!" — „Schweigen Sie!" wintte sie mir zu; „der General!" — Eben trat er zu uns heran und fragte mit lachender Miene: „Nun, Herr Poet, hat sich die Pyrenäen-Reise verlohnt? ein hübsches Süjet gefunden?" — „Ja, und ein recht pikantes obendrein." — „Was wird's werden? darf ich wissen? ein Lustspiel?" — „Diesmal nicht, Herr General! eine Novelle." —
E. Scribe.

A u s t r a l i e n .

Englische Deportationen nach Australien.

Die letzte Reisebeschreibung des Dr. Wilson verdankt ihre Wichtigkeit den Belehrungen, die derselbe über bis jetzt kaum entdeckte Meeresgegenden giebt. Man weiß, daß die Geographen nur erst wenig nähere Nachrichten über die Nordküsten des ungemessenen Festlandes von Neu-Holland und über die zahlreichen Inseln besitzen, mit welchen jene von Europäischen Schiffen nur selten durchsuchten Meere besät sind. Dr. Wilson nun hat mit Sorgfalt diejenigen Orte beschrieben, wo seine Regierung bedeutendere Niederlassungen versucht hat. Er lehrt uns die Gründe kennen, welche das Englische, in seinen Handels-Entwürfen sonst immer so hartnäckige und methodisch zu Werke gehende Ministerium dahin entschieden haben, die Punkte, die es auf den nördlichen Ufern von Australien inne hatte, aufzugeben.

Außerdem richten aber auch noch andere, nicht minder merkwürdige nähere Mittheilungen die Aufmerksamkeit der Beobachter auf die Erzählung des Dr. Wilson. Noch hat bisher Niemand die von der Englischen Regierung auf das emsigste wahrgenommenen Maßregeln für den Deportirten-Transport mit gleicher Sorgfalt beschrieben. In diesem Kapitel ist seine Erfahrung wahrhaft kostbar. Im Verlaufe von acht Ueberfahrten nach dem Australischen Festlande begleitete er, in der Eigenschaft eines Ober-Wundarztes auf einem Regierungsschiffe, fast 2000 nach Neu-Holland Deportirte. Alle seine Beobachtungen zeugen von dem besten Verstande und sind frei von jedem Vorurtheile.

Auf den Antrag des Staats-Secretairs im Departement des Innern lassen die Lords der Admiralität bekannt machen, daß man die Submissionen für die Herstellung eines Schiffes von der und der Größe und dazu bestimmt, eine gewisse Anzahl Gefangener nach Neu-Süd-Wales oder nach Bantiamens-Land überzuführen, entgegennehmen wolle. Dann wird das Schiff zuvörderst von kompetenten Beamten in Augenschein genommen. Hierauf trifft man alle innere Anordnungen. Die Submittenten sind gehalten, das Tafelwerk und die nöthigen Vorräthe zu beschaffen. Es ist festgestellt, daß das Deportations-Schiff sieben Matrosen und einen Schiffsjungen auf jede hundert Tonnen Raum führen soll. Die Besatzung besteht in dreißig Mann, unter den Soldaten des ersten nach Sydney bestimmten Regiments ausgewählt. Schon ist man so weit gekommen, die mittlere Ausgabe für jeden Verurtheilten auf die Summe von nur 14 Pfd. für die ganze Ueberfahrt zu beschränken. Der Hochbootemann ist beauftragt, die Rationen von Lebensmitteln zu vertheilen, wie auf den Kriegsschiffen. Er benimmt sich mit Menschlichkeit und hat dann Anrecht auf eine Vergütung von 30 Pfd. Auf einem Schiffe, das deportirte Frauenzimmer an Bord hat, erhalten der erste und der zweite Matrose Gratifikationen von 20 bis 15 Pfd., wenn sie vom Ober-Wundarzte Zeugnisse über ihre gute Ausföhrung beibringen. Der Wundarzt, immer unter den geachteten Gliedern der königlichen Marine ausgewählt, übt eine wahre Diktatur an Bord des Deportirten-Schiffes. Er vertinigt in sich die Funktionen des Friedensrichters, des Proviand-Kommissarius, des Schulmeisters und selbst des Kaplans. Die innere Verwaltung des Schiffes gehört ihm ausschließlich; alle Verantwortlichkeit lastet auf ihm. Mehrmals mit dieser komplizirten Gewalt bekleidet gewesen, hat der Dr. Wilson in seiner Erzählung alle nähere Umstände seiner Verwaltung angeführt. Sobald die Gefangenen an Bord kommen, übergiebt man ihnen eine Nummer, gleichlautend mit derjenigen des Behältnisses oder der Hängematte, die sie einzunehmen haben. Mit derselben Nummer bezeichnet man auch alle Sachen eines Jeden von ihnen, sowohl um Unordnung zu vermeiden, als auch um der Erhaltung der Sachen sich zu versichern. Dann theilt man sie, wie Soldaten, in Kameradschaften, immer zu sechs Mann, unter dem Befehle eines Chefs, der mit seiner Person für die gute Ordnung in seiner Korporalschaft, für die Reinlichkeit bei den Mahlzeiten und für die Ausföhrung seiner Kameraden haftet. Die Köche wählt man unter denjenigen Sträflingen aus, die schon zu Schiffe gewesen und an die See gewöhnt sind. Einige andere Verurtheilte sind überdies mit der allgemeinen Aufsicht und mit der Ausrechthaltung der Ordnung im Gefängnisse beauftragt. „Diese Funktionen vertraute ich", sagt Dr. Wilson, „jedemal den größten Spitzbuben der ganzen Mannschaft an."

Sobald man das Land aus den Augen verliert, nimmt man den Gefangenen, die auf dem Verdecke bleiben dürfen, so lange sie wollen, alle Ketten ab; jeder Art von Insubordination oder Unziemlichkeit giebt aber den Verlust dieser Freiheit nach sich. Die Mund-Vorräthe sind immer, sowohl in Qualität als Quantität, dem Bedürfnisse vollkommen entsprechend. Jedem Verurtheilten giebt man zwei Gallonen (acht Maas) Wein, für die Dauer der ganzen Reise. An Wasser werden täglich sechs Pinten (drei Maas), wenn man aber die Wendekreise durchschneidet, acht zugestanden. Die Kranken-Stube ist sehr bequem; zweimal täglich empfangen die Kranken den Besuch des Arztes. Unmittelbar nach dem ärztlichen Moruen-Besuche verfährt der Dr. Wilson seine richterlichen Geschäfte. Er hörte die Klagen der Gefangenen an und suchte vor Allem jeden inneren Zwist beizulegen, ohne seine Zuflucht

zu Hieben zu nehmen; ein Mittel, das er im Allgemeinen für überflüssig oder gefährlich ansieht. „Wenn einmal zwei Gefangene einen Streit mit einander hatten und sich gegenseitig chikanirten", sagt der Doktor, „so ließ ich dem Einen wie dem Anderen die Daumschrauben so lange anlegen, bis sie wieder gute Freunde geworden, worauf es denn auch niemals gar zu lange warten ließen. Machte ein Gefangener etwa Lärm, oder beleidigte er Jemand, so ließ ich ihn auf das Verdeck kommen und nöthigte ihn, auf diesem umherzugehen und dabei sein Bett auf seinem Rücken angebunden zu tragen. Diese Strafe dauerte bei einem ersten Vergehen vier, im Wiederholungsfalle acht Stunden. Aber nur selten hatte ich Gelegenheit, diese Züchtigung, die von den Deportirten ungemein gefürchtet wird, zwei Mal anzuwenden; mehrere von ihnen baten mich, sie doch lieber wie Männer zu bestrafen, d. h. sie auspeitschen zu lassen. Nicht minder scheuen sie eine andere Strafe, die darin besteht, einen ganzen Tag lang aufrecht, den Kopf gerade, ohne ein Wort zu sprechen, vor der Schildwache zu stehen, der es gleichfalls verboten ist, sie, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, anzureden. Dst auch rief ich einen jungen Delinquenten zu mir, hielt ihm eine lange Rede und schickte ihn dann, ohne seine Vertheidigung erst abzuwarten, zurück. Dies Verfahren brachte die im Allgemeinen mit einer ausschweifenden Zungen-Geläufigkeit begabten Londoner Spitzbuben vollkommen aus aller Fassung; denn nichts ärgerte sie mehr, als die Unmöglichkeit, ihren Geist und seine Hilfsmittel vor mir entfalten zu können, und sehr oft haben sie sich über diese grausame Behandlung beklagt. Eine gewisse Klasse von Gefangenen jedoch macht besonders viel zu schaffen und muß sehr genau beaufsichtigt werden: die der Gerichtschreiber, Leute, die auf dergleichen Schiffen sehr zahlreich vorhanden sind und mich einige Male zwangen, zu körperlichen Strafen zu schreiten. Ich versuchte aber auch immer ohne alles Erbarmen, wenn ich sie darauf ertappte, wie sie etwaige Uneinigkeiten heimlich zu nähren suchten. Einen Gerichtschreiber auspeitschen lassen, ist von wahrhaft wunderbarem Einflusse zu Gunsten der Ordnung unter den übrigen Gefangenen."

(Schluß folgt.)

M a n n i g f a l t i g e s .

— Kosmopolitisches Album. Unter diesem Titel läßt der bekannte Französische Buchhändler Alexander, dessen eigentlicher Familienname Battemare ist, sein reichhaltiges Stammbuch im Druck erscheinen. Die erste Lieferung desselben, aus Autographen, Handzeichnungen, Medaillons und Facsimiles der ausgezeichnetsten hohen Personen und Künstler aller Länder und Zeiten bestehend, ist so eben in Paris unter der Redaction des Herrn P. Henrich erschienen. Wir hatten, als Herr Alexander in Berlin war, Gelegenheit, sein in der That merkwürdiges Album im Originale zu bewundern, und können es daher auch als eine werthvolle Erscheinung empfehlen. Das erste Heft enthält außer den Erinnerungen an hohe Personen unter Anderem auch Original-Zeichnungen von Ed. Bendemann, von dem Fürsten Gagarin, von Karl Schulz in Berlin und von Keekel in Amsterdam, dessen Schneelandschaft auf der letzten Berliner Kunst-Ausstellung so vielen Beifall gefunden hat. Der Preis jeder Lieferung ist auf gewöhnlichem Papier 6 und auf Chinesischem 10 Franken.

— Südpol-Expeditionen. Der Französische Capitain Dumont d'Urville, dessen dreijährige Reise um die Welt ihm einen weitverbreiteten Ruf verschafft hat, wird jetzt von Herrn Arago, dem beständigen Secretair der Akademie der Wissenschaften in Paris, als ein höchst unwissenschaftlicher und den erdunklichen Aufgaben, die er sich gestellt hat, durchaus nicht gewachsener Mann dargestellt. Herr Dumont d'Urville ist von der Französischen Regierung zur Leitung einer Expedition nach dem Südpol designirt worden, und dies wurde zunächst von Herrn Arago als ungewöhnlich bezeichnet. Darauf erhob sich der Erstere mit einer an die Akademie gerichteten Note, worin er mit scharfer Polemik gegen den Secretair derselben austrat, den er unter Anderem beschuldigte, seine (des Capitains) Beobachtungen unterseeischer Temperaturen vier Jahre lang zurückbehalten und sie erst auf eine gegen ihn angewandte List wieder ausgeliefert zu haben. Solche und andere Beschuldigungen konnte der gelehrte Secretair natürlich nicht auf sich sitzen lassen, und so hat er denn jetzt in Französischen Blättern eine Antwort an Herrn Dumont d'Urville publizirt, die diesen in den Augen der ganzen gelehrten Welt völlig vernichtet. Herr Arago sagt, er sey an die Prüfung des ihm von dem Capitain übergebenen Tagebuchs gegangen, aber er sey von einer Enttäuschung immer nur zu einer anderen gekommen, denn auch nicht ein einziges Phänomen sey beobachtet worden. „Je mehr ich mein Examen fortsetzte", sagt Herr Arago hinzu, „um so mehr schien es mir auch, daß der Beselshaber der „Astrolabe" drei Jahre lang mit verbundenen Augen und mit zugestopften Ohren gereist sey." Gerade die Beobachtungen unterseeischer Temperaturen, auf die Herr Dumont d'Urville einen so besondern Werth gelegt, bezeichnet sein Gegner als ganz unbrauchbar; aber auch seine magnetischen, meteorologischen und allgemeinen physikalischen Beobachtungen werden als unbedeutend und als ohne alles Resultat dargestellt. Die Empfindlichkeit des Herrn Arago spricht zwar in jeder Zeile seines Schreibens mit, aber dieses stellt andererseits so schlagende Beweise auf, daß sich darauf kaum Etwas wird entgegenlassen. Herr Arago, der sich durch den Capitain förmlich herausgefordert fühlt, macht der gelehrten Welt endlich auch noch Hoffnung, daß er nach einem von ihm selbst entworfenen Plane und mit Hilfe eines reichen Kaufmannes in Rouen eine eigene Expedition nach dem Südpol anstellen werde, falls die Regierung dabei beharre, Herrn Dumont d'Urville an die Spitze der übrigen zu stellen.